

Der HENSCHEL-Stern

WERKZEITSCHRIFT DER HENSCHEL-WERKE GMBH KASSEL



1/1959

Wir helfen
mit!



Im neuen Gewande

Nach längerer Unterbrechung erscheint nun wieder regelmäßig einmal im Monat unsere Werk-Zeitschrift, der „Henschel-Stern“. Er soll nicht nur ein lebendiges Bindeglied zwischen Geschäftsführung, Betriebsrat und Belegschaft, sondern auch ein Spiegelbild unseres Werklebens, besonders seiner Menschen sein. Die Henschel-Werke haben eine gefährliche Krise hinter sich und ein neuer Aufstieg hat begonnen. Jeder einzelne - ganz gleich an welchem Platz - muß dazu beitragen, daß die Gesundheit des Werkes weiter fortschreitet, um die Arbeitsplätze weiter zu sichern und zu festigen. Vordringliche Arbeiten ließen es bisher nicht zu, den „Henschel-Stern“ schon früher zu neuem Leben zu erwecken. Nun ist es aber soweit. Der „Henschel-Stern“ möge auch im neuen Gewande in erster Linie dazu beitragen, das Zu-



Dr. Fritz-Aurel Goergen
Gesellschafter und Vorsitzender der Geschäftsführung

allen Betriebsangehörigen verstanden und aufgenommen werden.

Fritz-Aurel Goergen

sammengehörigkeitsgefühl der großen Henschel-Familie zu stärken und Menschen zu Menschen zu führen zum Wohle des gesamten Werkes. Die Aufgaben, die wir uns gestellt haben, sind groß und fordern unser aller Einsatz. Nur so wird das Ziel erreicht werden können, das sich die neue Geschäftsführung gesetzt hat und das mit vereinten Kräften erreicht werden soll und muß. Auch unsere Werk-Zeitschrift möge ein Stein an dem Neubau werden, dessen Fundamente bereits stehen und der eine dauernde Wohnstätte für uns alle werden soll. In diesem Sinne möge der neue „Henschel-Stern“ von

Jeder kann mitarbeiten

Der „Henschel-Stern“ stellt sich nunmehr im neuen Gewande vor. Er ist und wird für alle gemacht, die am Holländischen Platz, in Mittelfeld und in Rothenditmold tagaus, tagein ihre Pflicht erfüllen und an der weiteren Gesundheit des Werkes mithelfen. Unsere Werkzeitschrift soll weiter ausgebaut werden, und dazu brauchen wir die Unterstützung aller, auch wenn sie die Feder nicht zu führen verstehen. Es gibt überall etwas Interessantes und Anregendes, was alle angeht und einer Veröffentlichung wert ist. Und das suchen und brauchen wir! Schicken Sie uns Ihre Beiträge — Fotos sind dabei immer gern gesehen — ein. Wir verlangen keine stilistisch formvollendeten Aufsätze. Jeder schreibe das, was ihm der Augenblick eingibt. Wir hoffen, daß auch Ihre Mitarbeit dazu beitragen wird, den neuen „Henschel-Stern“ zu einem echten Bindeglied zwischen allen Werksangehörigen zu machen. Die veröffentlichten Beiträge werden selbstverständlich honoriert.

Einsendungen sind zu richten an die Redaktion des „Henschel-Stern“, Werbe- und Presseabteilung der Henschel-Werke GmbH., Kassel.

Es geht weiter aufwärts

Eine schwere Zeit liegt hinter den Henschel-Werken, die berechtigte Unruhe bei allen Betriebsangehörigen ausgelöst hatte. Das Schicksal der Werke hing am seidenen Faden, und nur der Energie und der Zielstrebigkeit erfahrener Männer der deutschen Wirtschaft, die in die Bresche sprangen, war es zu verdanken, daß die Henschel-Werke, die im nächsten Herbst auf ein 150jähriges Be-

stehen zurückblicken können, wieder lebensfähig geworden sind. Die Zeiten der Unsicherheit liegen hinter uns und eine neue Ära hat begonnen. Die neue Geschäftsführung hat in Erkenntnis kommender Entwicklungen und in dem Willen, alle Produktionsmöglichkeiten des Werkes auszuschöpfen, neue Fertigungsgebiete in das bisherige



Dr. Leonhard Lutz
Mitglied der Geschäftsführung
und kaufmännischer Leiter



Wilhelm Fiedler
Mitglied der Geschäftsführung
und technischer Leiter

ter Ausnutzung dieser vorhandenen Kapazitäten sollen die neuen Fertigungsgebiete organisch in das Werk wachsen.

Der neue Aufstieg der Henschel-Werke wird durch ein paar nüchterne, aber vielsagende Zahlen erhellt: Die Geschäftsführung rechnet mit einem Gesamtumsatz von 250 Millionen DM im Jahre 1959, wohingegen dieser 1958 nur 200 Millionen DM betrug. Man erwartet, daß der Gesamtumsatz im Jahre 1960 auf 350 Millionen DM gesteigert werden kann und daß die darauffolgenden Jahre einen weiteren erheblichen Anstieg bringen werden. Der Auftragsbestand ist doppelt so hoch wie zum Jahresbeginn und sichert den Umsatz der nächsten zwei Jahre. Ein dauernder Arbeitsplatz für nunmehr bereits über 11 000 Betriebsmitglieder wird gesichert sein, wenn jeder auf

Produktions - Programm aufgenommen, die bereits eine beachtliche Ausdehnung gefunden haben. Die traditionelle Produktion — Lokomotiven, Kraftfahrzeuge und Motoren — wird ebenfalls ausgeweitet, und die Verkaufserfolge auf der Internationalen Automobil-Ausstellung in Frankfurt haben gezeigt, daß auch Henschel-Lastkraftwagen und -Omnibusse ihren Weltruf wiedererlangt haben. Unter

seinem Platz sich voll einsetzt und damit zur weiteren Gesundung des Unternehmens beiträgt.

Diese ersten Erfolge, die einer großen Initiative, Energie und Konsequenz sowie dem „Mitziehen“ aller Betriebsangehörigen zu verdanken sind, kennzeichnen den neuen Weg, den nunmehr die Henschel-Werke beschritten haben und der folgerichtig weiter gegangen werden wird.



Gerhard Hollmann
Mitglied der Geschäftsführung
und Leiter der Produktion



Peter Angelkort
Mitglied der Geschäftsführung
und Leiter des Vertriebes

Nimm Dir fünf Minuten Zeit!

Nur fünf Minuten am Tag über betriebliche Zusammenhänge nachdenken und mit dem nächsten Kollegen darüber sprechen — das wäre der erste Schritt, die Arbeitsmoral stark zu machen und stabil zu halten. Unser persönliches Schicksal ist eng vom Wohlergehen der Firma abhängig. Jahrzehntlang ist die Industrie Sündenbock für alle möglichen Versäumnisse gewesen. Diese negative Beeinflussung breiter Volksschichten steckt noch in manchem Mitarbeiter, der dem Unternehmen gleichgültig und uninteressiert gegenübersteht.

Negative Kritik aber bringt keinen Gewinn! Die Folgen sind: Geringeres Interesse an der Arbeit, Produktionsverluste und sinkende Arbeitsmoral. Aus Gedankenlosigkeit entstehen so für den Betrieb unnötig beträchtliche Verluste, die sich vermeiden lassen.

Hängt die Sicherheit des Arbeitsplatzes denn nur von den Entscheidungen ab, die in den Direktionszimmern getroffen werden? Sie liegt auch mit in der Hand jedes einzelnen. Ob wir sparsam und rationell arbeiten, die Qualität verbessern, den Ausschuß verringern und Zeit einsparen — das entscheidet schließlich darüber, ob unsere Firma im Wettbewerb führend bleibt.

Verluste nützen niemandem — aber sie können das Unternehmen Millionen kosten. Stabile Preise und verkürzte Arbeitszeit lassen sich nur erreichen, wenn die Kosten sinken. Sie können nur sinken, wenn die Mitarbeiter in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung und dem Betriebsrat das Unternehmen stark machen.

**Die Firma braucht Dich —
Du brauchst die Firma!**

Weißt du das auch?

Die Henschel-Werke stellen nicht nur Lokomotiven und Lastkraftwagen her

Zuerst waren es Lokomotiven, die den Namen Henschel in alle Welt getragen haben. Seit Jahrzehnten sind Henschel-Lastwagen, Omnibusse und Dieselmotoren ein Begriff für Leistungsfähigkeit. Werkzeugmaschinen haben das traditionelle Henschel-Produktionsprogramm im wesentlichen abgerundet.

In der jüngsten Vergangenheit ist dieses Programm auf eine sehr viel breitere Grundlage gestellt worden. Die kürzlich hinzugekommenen Produktionszweige, so neuartig sie auf den ersten Blick erscheinen mögen, stehen mit den bisherigen Fertigungsgebieten in organischem Zusammenhang. So können die neuen Henschel-Erzeugnisse von den Erfahrungen profitieren, die mit den traditionellen Produkten während langer Jahre gesammelt worden sind.

In der ehemaligen Kesselschmiede in Rothenditmold ist heute der Großapparate-Bau untergebracht. Dort entstehen Groß-Anlagen, die den modernsten Anforderungen der chemischen Industrie und verwandter Zweige entsprechen. Henschel baut geschweißte und genietete Kessel und Behälter eigener und fremder Konstruktion für nahezu jeden Zweck. Die jahrzehntelange Erfahrung im Lokomotivbau ist gerade hier ein gewichtiges Plus.

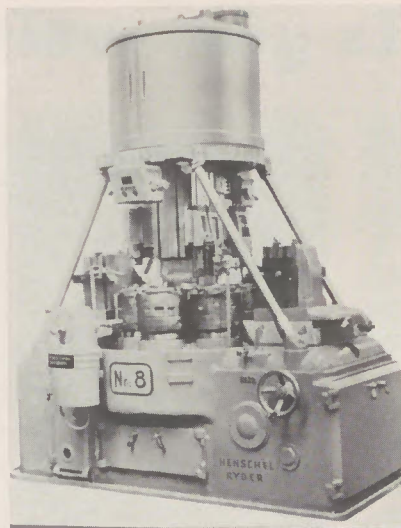
Mischer und Rührwerke werden in den Werken Mittelfeld und Kassel gefertigt. Als jüngste Kinder der Henschel-Familie präsentieren sich die Extruder, die auf der Düsseldorf-Kunststoff-Messe zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Sie dienen der Herstellung von Kunststoffplatten, -folien, der Kunststoff-Ummantelung von Kabeln und ähnlichen Produktionsaufgaben. Im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung, die sich Kunststoffe in Industrie und Wirtschaft erobern, sind gerade die Extruder ein besonders interessanter Programmpunkt.

HENSCHEL

Gießerei und Maschinen	seit 1810
Werkzeugmaschinen	seit 1817
Lokomotiven	seit 1848
Kraftfahrzeuge	seit 1925
Mischer und Rührwerke	seit 1954
Apparatebau	seit 1958
Extruder	seit 1959

Im Werkzeugmaschinenbau sind zu den herkömmlichen Modellen Voll- und Halbautomaten hinzugekommen, wie die Henschel-Ryder-Vielspindel-Automaten, die Rundtischmaschinen, mit der Pleuelstangen bearbeitet werden können und die Transfer-Straßen für die Automobilindustrie. Erwähnen wir noch die Spezialpumpen und Gasturbinen, die Sonderaufträge für die Bundeswehr und die Zusammenarbeit mit den amerikanischen Firmen Bell Aircraft Corporation (Pumpen) und der Bliss Company (hydraulische Pressen und Walzwerke). Die Bliss-Henschel GmbH in Düsseldorf hat inzwischen ihre Arbeit aufgenommen. Neu ist auch der Absatz von Rohteilen, zu denen Schmiede-, Guß- und Kumpelteile zählen.

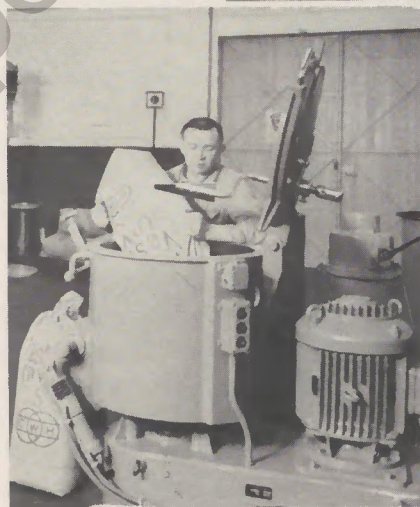
Fast überflüssig, zu betonen, daß im Lok-Bau, im Kraftfahrzeugbau und in der Dieselmotoren-Produktion das Angebot ständig vervollkommenet, ergänzt und den aktuellen Erfordernissen angepaßt wird.



Links: ein Henschel-Ryder-8 Sechs-Spindel-Vertikal-Automat.

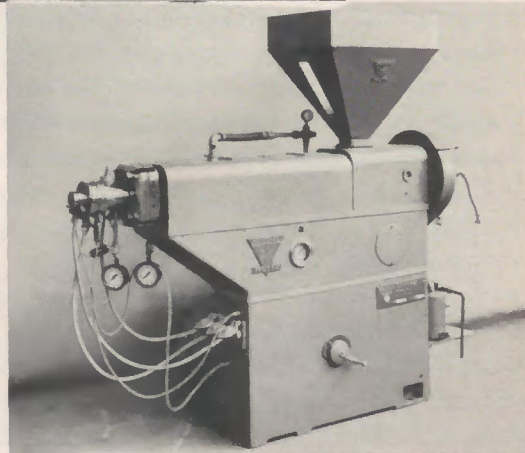


Rechts: einer der kürzlich in die Sowjetunion gelieferten Groß-Kessel für die chemische Industrie.



Links: ein Henschel-Fluid-Mischer

Unten: einer der neuen Henschel-Prodex-Extruder.



Am Rande der Internationalen Automobil-Ausstellung in Frankfurt



Unsere Bilder zeigen in der Reihenfolge von oben: **Hoher Besuch.** Dr. Goergen führt Bundeswirtschaftsminister Erhard durch den Henschel-Hallenstand. Rechts vor dem Fahrerhaus Dr. Lutz. – **Immer „auf Draht“.** Rosemarie Kiefer bediente unermüdlich während der Ausstellung auf dem Henschel-Stand unsere Kunden und Gäste. – **Immer dabei.** Auch „Papa Scholz“ (rechts) konnte auf der Ausstellung nicht fehlen. Hier im Gespräch mit unserem Generalvertreter in Wuppertal, Kölker (links). – **Es hat alles geklappt.** Die Ausstellung, die für uns unerwartet hohe Verkaufserfolge brachte, ist beendet. Die Reste des abgekämpften Standpersonals haben sich mit Herrn Striebeck (Mitte hinten) zu einem verdienten, kurzen Schluß-Umtrunk vereinigt. – **Die Russen sind da.** Zwei russische Diplom-Ingenieure von der Moskauer Auto-Export besuchten unseren Stand. Hier die beiden im Gespräch mit Herrn Sauvage und Herrn Suhren. – **„Zum Wohle, Kollege Fritz“.** Dr. Goergen stößt auf dem Henschel-Abend in Bad Sooden nach launiger Rede und Gegenrede mit seinem „Kollegen Fritz“ (Generalvertreter Fritz Raddatz-Hannover) an.



Wie steht es mit der Henschel-Altersversorgung?

Wesentliche Verbesserungen im „Ernst Teckenberg-Sozialwerk“

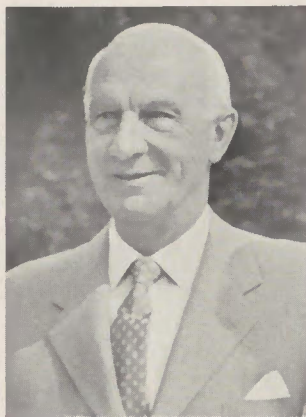
Eine mit Beifall aufgenommene Mitteilung unserer Geschäftsführung und Betriebsvertretung anlässlich der letzten Betriebsversammlungen war die Bekanntgabe der am 1. Oktober d. J. wirksam gewordenen verbesserten Altersversorgung. Sicher nur wenige von uns haben vor Jahresfrist zu hoffen gewagt, daß es nach so verhältnismäßig kurzer Zeit möglich sein werde, die Leistungen der früheren Henschel-Unterstützungskasse zu erhöhen.

Es ist kein Zufall, wenn diese segensreiche Einrichtung zum Gedenken an den vor wenigen Monaten verschiedenen Aufsichtsratsvorsitzenden unserer Gesellschaft demnächst den Namen

„Ernst-Teckenberg-Sozialwerk“

führen wird. Gerade er hat noch in seinen letzten Tagen als besonderes Anliegen des Unternehmens herausgestellt, neben anderen Sozialleistungen besonders die Altersversorgung unserer Belegschaftsmitglieder zu verbessern.

Auch die anderen führenden Herren unseres Unternehmens, an ihrer Spitze der Vorsitz der Geschäftsführung, Herr Dr. Fritz-Aurel Goergen, hatten schon in den ersten Monaten ihrer hiesigen Tätigkeit unmißverständlich wissen lassen, daß der betrieblichen Entwick-



Ernst Teckenberg, der verstorbene erste Vorsitzende des Aufsichtsrates der neuen Henschel-Werke GmbH.

lung entsprechend die sozialen Belange einer allseits zufriedenstellenden Lösung zugeführt werden müßten.

Demgemäß wurde die Personalabteilung schon bald nach Gründung der Henschel-Werke GmbH. beauftragt, sich Gedanken über eine neue Altersversorgung zu machen. Als Ergebnis ihrer Überlegungen tritt nun als wesentlichster Teil des „Ernst-Teckenberg-Sozialwerkes“ die neue Rentenordnung in Kraft. Sie erfüllt zunächst den lang gehegten Wunsch, unseren Betriebsangehörigen die Pensionsanwartschaft schon nach 20jähriger Tätigkeit in unserem Unternehmen — bisher 25 Jahre — zu erwerben.

Während bisher die Rentensätze von fünf zu fünf Jahren stiegen, erfolgt nunmehr eine jährliche Erhöhung. Dadurch werden für die Zukunft die zahlreichen Härtefälle ausgeschlossen, welche in der Vergangenheit zu mancherlei Verzögerungen führten. Als Fortschritt muß ebenfalls der Verzicht auf die Zweigleisigkeit des Rentensystems angesehen werden. Die oft zu Spannungen führende unterschiedliche Behandlung zwischen Angestellten und Arbeitern wurde beseitigt und statt dessen als einheitliche Bemessungsgrundlage das letzte Einkommen festgelegt.

Wie umfangreich die Renten angehoben werden, mag aus der Tatsache hervorgehen, daß 40% höhere Leistungen des Unternehmens erforderlich sind, um die neuen Rentensätze zu ermöglichen. Wenn die Geschäftsführung trotzdem die neue Altersversorgung nur als ersten Schritt auf dem Wege zu sozialen Verbesserungen ansieht, ist darin nicht nur der Ausdruck ehrlichen Willens, sondern darüber hinaus auch die Bereitschaft zu erkennen, Zug um Zug mit der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Werkes auch die sozialen Leistungen zu erhöhen, um dadurch die Zusammenarbeit zwischen Unternehmensführung und Belegschaft noch enger und vertrauensvoller werden zu lassen.

Luise Waldeck

Über 24 Millionen Erwerbstätige

Ohne daß die Mehrheit der Bundesbevölkerung davon etwas zu merken bekam, wurde sie vor einiger Zeit gezählt und nach Art und Umfang ihrer Erwerbstätigkeit befragt. Die Methode dieser fast heimlichen Volkszählung durch die amtliche Statistik, der Mikrozensus, erfaßt jede hundertste Haushaltung. Die Ergebnisse werden dann mal hundert genommen und führen zu zuverlässigen Auskünften über die Gesamtbevölkerung. Danach waren im Oktober 1957 24,3 Millionen von 50,7 Millionen Einwohnern (ohne Saar und West-Berlin) im Erwerbsleben tätig, und zwar 15,3 Millionen Männer und 9 Millionen Frauen. 18,1 Millionen arbeiten als Arbeitnehmer, 3,2 Millionen als Selbständige.



Feierabend ist nicht

Eine heimatliche Erzählung von Julius Schmidt

Wer in und um Kassel zu Hause ist, der kennt auch den wildreichen Reinhardswald, jenes große Waldgebiet zwischen Fulda, Diemel und Weser. Und an diesen sagenumwobenen Reinhardswald schmiegt sich das uralte Dorf Gottsbüren an. Vor gut 100 Jahren war es noch ein Dörfchen, und Kassel, die Landeshauptstadt, war mit rund 35 000 Einwohnern nach heutigem Maßstab ein Städtchen.

Der Kurfürst, der in Kassel residierte und sich im Reinhardswald gern den Jagdfreuden hingab, war auf das abgelegene Dorf und dessen Einwohner nicht gut zu sprechen,



Der Kurfürst und der Pfarrer

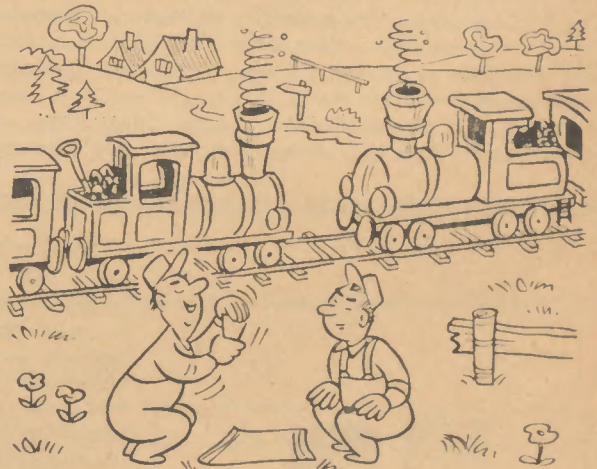
da diese, wie ihm häufig gemeldet wurde, der Wildddieberei nachgingen. In Gottsbüren hatte damals ein anerkannt tüchtiger Geistlicher, der Doktor der Theologie Feierabend, die Pfarrstelle inne. Indes ließ die wirtschaftliche Lage der armen Gemeinde nur eine äußerst dürftige Besoldung des Pfarrers zu, so daß er sich immer wieder bemühte, in einem anderen Kirchspiel eine Stelle mit besserer Bezahlung zu erhalten. Er fand dabei die Unterstützung der Kirchenbehörde, die ihn stets an die oberste Stelle der Vorschlagsliste setzte, um schon damit die Aufmerksamkeit des Landesherrn zu erwecken. Doch dieser, zu dessen Eigenheiten es gehörte, sich an ausgefallenen Familiennamen, wie auch in diesem Falle, zu stoßen, lehnte es schon deshalb immer wieder ab. „Feierabend? Ist nicht!“ pflegte er dann kurz zu entscheiden.

So hatte sich der Pfarrer um die offene und gut dotierte Stelle in dem Städtchen Felsberg beworben. Der Vortragende Rat griff nun beim Kurfürsten zu einer List, indem er so beiläufig bemerkte, daß es gut sei, wenn Feierabend, der im übrigen als guter Schütze und Freund eines Wildbratens bekannt sei, endlich aus dem Wildddiebsnest versetzt würde. Na, Genaueres vermöchte er zwar nicht anzugeben, aber immerhin: man könne nicht wissen?! So und ähnlich wich er dem hohen Herrn aus, der nun fest davon überzeugt war, daß Feierabend der Versuchung erlegen war und sich seinen schmalen Sold mit kurfürstlichem Wildbret und gar des öfteren schon ergänzt hatte. Damit war das Spiel gewonnen. Der Kurfürst entschied: „Wird versetzt!“ Damit glaubte er den vermeintlichen Wilderer auf einfachste Weise aus der Nähe seines geliebten Reinhardswaldes ein für alle Mal entfernt zu haben.

Endlich hatte es also der so oft enttäuschte Geistliche geschafft, und er trat in Felsberg sein Amt an. Einige Jahre später wurde die Main-Weser-Bahn gebaut. Das nahe Gensungen erhielt einen Bahnhof. Eines schönen Tages traf vom Hofamt in Kassel die Nachricht ein, daß der Kurfürst mit der Eisenbahn, dem modernsten Verkehrsmittel jener Zeit, dorthin einen Ausflug machen wolle. Der Magistrat von Felsberg beauftragte nun den inzwischen zum Metropolitan aufgerückten Feierabend mit der festlichen Begrüßungsrede. Als der hohe Besuch eintraf, unterzog er sich mit der ihm eigenen Beredsamkeit der Aufgabe.

Der Kurfürst war gerührt von den wohlgesetzten Worten der treuen Ergebenheit, trat auf Feierabend zu, bot ihm die Hand und sagte seinen herzlichen Dank. Da mochte ihm wohl jener Wildddiebsverdacht eingefallen sein, der ihm Anlaß zu der Versetzung gewesen war. Er konnte kleine Anspielungen nicht unterdrücken, indem er dem Festredner so nebenher die Frage stellte: „Wohl hier in der waldarmen Gegend nichts mit dem Bum-Bum?“

Pfarrer Feierabend, der von der damaligen List des ihm wohlwollenden Vortragenden Rates keine Ahnung hatte, war von der Eigenart der Frage so verduzt, daß er gar nicht zu antworten vermochte. Diese Verlegenheit aber überzeugte den Kurfürsten noch mehr von der Richtigkeit seiner Annahme. Die Herren des Gefolges, unter denen sich der wirkliche Zusammenhang herumgesprochen hatte, schmunzelten. Auch als später Dr. Feierabend bei dem Regenten, der ihm fortan eine freundliche Gesinnung bewahrte, Gelegenheit fand, seine Schuldlosigkeit und die Haltlosigkeit des Verdachtes zu beteuern, ließ sich dieser von seiner Überzeugung nicht abbringen. Nie hat er den wahren Sachverhalt erfahren.



„Also — wer die wenigsten Punkte würfelt, muß zurück!“

„Sehen Sie doch die hübsche Blondine dort. Ich bin ganz verliebt in sie. Ob man da hoffen darf?“

„Schwer zu sagen. Aber sagen Sie es mir bitte, wenn Sie Erfolg haben.“

„Warum interessiert Sie das?“

„Ich bin ihr Mann.“

Das unzerbrechliche Glas

Meine Frau und ich — wir sind beide sparsam. Nicht geizig, nein, alles andere. Aber wir werfen das Geld nicht zum Fenster hinaus. Kläuschen dagegen ist von ganz anderem Schlag. Man möchte nicht glauben, daß er unser Sohn ist — jedenfalls was Gläser betrifft. Manchmal nimmt er ein Glas in die Hand und läßt es seelenruhig fallen, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, wie teuer es ist. Vielleicht bessert er sich mit der Zeit, im Augenblick aber — er ist jetzt drei Jahre alt — scheint er zu glauben, daß Gläser nur zum Zerbrechen da sind. Wir haben versucht, ihm einen silbernen Becher zu geben, aber davon wollte er nichts wissen. Er trinkt nur, wenn man ihm ein Glas gibt, genau wie wir es haben.

Nachdem er nun einen ganzen Satz Gläser zerbrochen hatte und meine Frau neue Gläser für zwölf Personen kaufte, kam mir plötzlich ein glänzender Einfall: ein unzerbrechliches Glas für Kläuschen! Es war nicht ganz einfach, denn es mußte, wie gesagt, ein Glas genau wie die unsrigen sein, sonst wollte Kläuschen nicht trinken. Aber nach langem Suchen fand ich eines. Ich brachte es nach Hause und machte damit erfolgreiche Versuche, ehe ich sagte, daß es unzerbrechlich sei.

Übrigens hatte ich gleich am Anfang Schwierigkeiten mit meiner Frau, die glaubte, ich spiele Ball mit einem gewöhnlichen Glas von unserem neuen Service. Kläuschen dagegen hatte sich köstlich darüber amüsiert, und im Laufe des Tages bekam er, ehe ihn jemand daran hindern konnte, ein Glas von dem guten Service in die Hände — schließlich wußte er ja nicht, daß ich ein besonderes Glas verwendet hatte — und warf es auf den Boden.

Am nächsten Tag aber hatte unsere Tante Bertha das Glas zusammen mit den übrigen Gläsern in den Küchenschrank gestellt, und da sie alle gleich waren, handelte es sich jetzt darum, das Glas für Kläuschen herauszusuchen. Ich war Tante Bertha darob ernstlich böse.

Nun erschien meine Frau auf der Bildfläche und mahnte mich zur Ruhe. „Wir werden es schon finden“, meinte sie.

Wir untersuchten sämtliche Gläser aufs genaueste, doch war kein Unterschied zu entdecken. Ich hatte ja eigens nach einem unzerbrechlichen Glas gefahndet, das sich in nichts von den Gläsern unseres Services unterschied. Schließlich sagte meine Frau: „Ich glaube, das ist es.“ — „Nein“, murmelte ich, „ich glaube eher das andere.“ So ging das eine halbe Stunde lang, bis meine Frau, die fest überzeugt

war, ihr Glas sei das unzerbrechliche, es fallen ließ, um mir zu beweisen, daß sie recht hatte. Es war für mich eine Genugtuung, als das Glas zerbrach.

„Aber deines ist es auch nicht“, beharrte meine Frau etwas gereizt. — „So, meinst du?“ ärgerte ich mich, und schon lag das Glas auf dem Boden. Ein Triumphgeschrei ertönte, aber es kam nicht von mir, sondern von meiner Frau, als sie sah, wie das Glas in tausend Splitter zerbrach.

Das Vorhandensein eines geheimnisvollen unzerbrechlichen Glases mitten unter den zerbrechlichen machte uns unruhig. Welches sollte nun Klaus bekommen? Wir sprachen gerade darüber, was wir nun tun sollten, als aus dem Nebenzimmer ein Schrei ertönte: Tante Bertha hatte auf eigene Faust probiert und ein Glas zerbrochen. Das war nun das vierte.

Maßarbeit

Wenn dich einmal der Hafer sticht,
aus deiner Haut zu fahren,
dann bleibe drin, es lohnt sich nicht,
du kannst das Fahrgeld sparen.

Du hast die Jugend drin verbracht,
dein Leben drin genossen.
Sie ist für dich nach Maß gemacht
und sitzt wie angegossen.

Sieh dir die Haut erst noch mal an,
bevor du draus verschwindest.
Du glaubst doch nicht im Ernst daran,
daß du was Besseres findest?!

Hans-Erich Richter

Die Sache war zwar alles andere als angenehm, hatte aber doch den Vorteil, daß sie unser Forschungsgebiet wesentlich verengte. Jetzt mußte das unzerbrechliche Glas eines von den acht übriggebliebenen sein, das heißt, wir hatten nur noch sieben Wahrscheinlichkeiten von acht, daß ein Glas zerbrechen werde. Ein neuer Versuch endete mit dem fünften Bruch — dem ein Versuch meiner Frau und dann einer der Tante Bertha folgten, die beide gleicherweise unglücklich ausgingen.

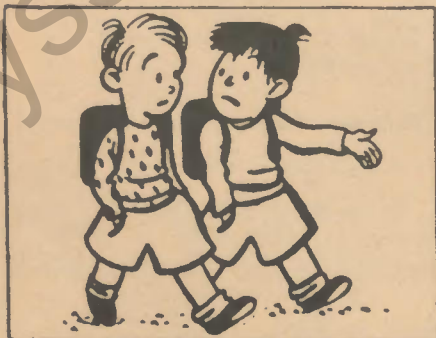
Jetzt hatten wir uns in die Suche nach dem Glas ver-bissen. Wir nahmen auf gut Glück ein Glas nach dem anderen und warfen es wütend auf den Boden. Als nur noch zwei Gläser übrig waren, riß ich mich zusammen. „Es ist zwecklos“, sagte ich. „Es ist klar, daß das unzerbrechliche Glas eines von diesen beiden sein muß. Machen wir nur mit einem davon den Versuch, wenn es zerbricht, dann ist eben das andere das Unzerbrechliche.“

Wir probierten es aus. Das unzerbrechliche war das andere. Endlich wußten wir es. „Ich glaube noch immer nicht, daß es dieses da ist“, sagte ich und wischte mir den kalten Schweiß von der Stirn.

„Probieren wir es“, schlug meine Frau vor.

Ich nahm es, um es auf den Boden zu schleudern, aber eine Ahnung hielt mich davon ab. „Man kann nie wissen — wenn es dieses auch nicht ist, dann geht es kaputt.“ Und mit tausend Vorsichtsmaßregeln brachten wir das unzerbrechliche Glas in Sicherheit.

Achille Campanile



„Mein Papa sagt, daß es furchtbar weit bis zu den Sternen ist — — und selbst wenn man mit der Eisenbahn fahren würde, würde es Tausende von Jahren dauern, bis man hinkäme!“

„Das kann doch dein Vater gar nicht wissen!“

„Natürlich, er ist doch Lokomotivführer!“

Reisebekanntschaft

Eine Erzählung von Frank F. Braun

Sie saß mir im Zug von Mailand nach Genua gegenüber und man hätte auch auf größere Entfernung erkannt, daß sie keine Italienerin war. Plötzlich zog sie eine Hamburger Zeitung hervor. Als ihr das zweite Blatt vom Schoß rutschte, hob ich es auf und sagte: „Wenn Sie die Zeitung ausgelesen haben, lassen Sie mich einmal hineinschauen, ja?“

„O“, sagte sie erfreut, „Sie sprechen Deutsch, kennen Sie Hamburg?“

Ich nickte. „Sie kommen aus Hamburg?“

„Ja, ich bin Hamburgerin.“

„Und Sie fahren nach Genua?“ „Ja, aber ich bleibe nicht in Genua. Ich fahre weiter nach Ägypten, nach Assuan.“ „Ach. In Assuan sitzt mein Freund Pitt. Er ist da Hotel-direktor.“ „So?“, sagte sie; sonst nichts.

Ich fuhr fort: „Wenn Sie ihn einmal treffen, grüßen Sie ihn von mir.“ Und ich sagte ihr meinen Namen.

Sie lachte. „Das ist spaßig.“

„Was ist spaßig?“

„Daß wir uns hier treffen. Sie sind verheiratet?“

„Nein. Und wenn Sie mit Pitt von mir sprechen sollten, erzählen Sie ihm vielleicht auch das. Es wird ihn interessieren.“ „Warum?“ „Das ist eine Geschichte.“ „Die Sie mir nicht erzählen wollen?“

„Doch. Pitt und ich liebten vor zwei Jahren dieselbe Dame. Sie war am Theater und es war die große Liebe.“

„Von Ihrer Seite?“

„Von unserer Seite.“

„Und die Dame?“

„Konnte zu keinem Entschluß kommen.“

„Sie mußten doch zu einem Entschluß kommen, Pitt und Sie, nicht die Dame.“

„Sehen Sie, wir hatten dieselbe Ansicht. Eines Abends in der Krokodil-Bar entschlossen wir uns. Wir setzten die Dame als Preis aus. Kennen Sie zufällig das Spiel Meine Tante — Deine Tante? Es ist ein sehr drolliges Spiel. Pitt verlor. Spielschulden sind Ehrenschulden. Er ging nach Ägypten und räumte das Feld.“

„Und warum haben Sie die Dame vom Theater nicht geheiratet?“

„Die Dame hat mich nicht geheiratet“, sagte ich, „das ist die Tragödie. Sie erfuhr von dem schnöden Spiel und gab mir den Laufpaß. Sie hätte ihn, sagte sie, auch Pitt gegeben, wäre er der Gewinner gewesen. Sie hatte ihren Stolz.“

„Das kann ich verstehen“, sagte meine Reisegefährtin. Sie schüttelte mißbilligend den Kopf. „Meine Tante — Deine Tante. Diese Männer!“

„Was wollen Sie in Assuan beginnen, reisen Sie zur Erholung dorthin?“

„Auch das ist eine Geschichte. Ich habe brieflich einen Mann kennen und schätzen gelernt, der in Assuan lebt. Wir haben unsere Bilder ausgetauscht und sind verlobt. Er ist Deutscher und ich fahre jetzt zu ihm. Wir werden heiraten, sobald ich dort bin.“

„Sie sind mutig“, sagte ich.

Aber sie schüttelte den Kopf. „Wir korrespondieren seit einem Jahr. Wir haben uns brieflich alles gesagt und ich glaube, wir sind füreinander bestimmt.“

„Wie schön“, sagte ich. „Da wünsche ich Ihnen alles Gute.“

Unglaublich - aber wahr

In Christchurch auf Neuseeland hängt am Schwarzen Brett des Polizeipräsidiums folgender Anschlag: „Die Person, die aus dem Büro IV eine Schnitte Mandelkuchen entwendet hat, wird aufgefordert, den Kuchen umgehend zurückzubringen, da er als Beweismittel in einem Giftmordprozeß dienen soll.“

*

In der englischen Stadt Hull bat ein noch nicht volljähriges Mädchen das Gericht um die Heiratserlaubnis, die ihm von den Eltern versagt wurde. Der Richter forderte das Mädchen auf, ein gutes Mittagessen für zwei Personen unter seiner Aufsicht zu kochen. Als das Essen zu seiner Zufriedenheit ausgefallen war, erteilte er die beantragte Heiratsgenehmigung.

*

Dutzende von Londoner Telefonteilnehmern benutzten ihre Apparate drei Tage nicht, weil ein Witzbold ihnen mitgeteilt hatte, die Leitungen würden einer Generalreinigung unterzogen, und diese könne nur erfolgen, wenn keine Gespräche geführt würden.

Ich komme vielleicht auch einmal nach Assuan. Pitt hat mich eingeladen!“

„Das wäre doch nett“, sagte sie freundlich, „wenn wir uns dort wiederträfen.“

In Genua brachte ich sie zum Hotel. Ihr Dampfer fuhr am nächsten Vormittag. Ich sah sie nicht wieder.

Aber vor ein paar Tagen bekam ich eine hübsche gedruckte Vermählungsanzeige. Pitt teilte mir seine erfolgte Verheiratung mit. Unter dem gedruckten Text stand von seiner Hand geschrieben: „Was hast du Idiot meiner Frau für einen Blödsinn erzählt!“

Mit zwei Ausrufungszeichen. Sonst nichts.

Schade, ich wäre gerne einmal nach Assuan gefahren.

Vorwiegend heiter

„Dem armen Karl geht es so schlecht. Tu ein gutes Werk und leihe ihm 500 Mark. Er hat sie dringend nötig!“

„Wozu denn?“

„Er muß sie mir zurückgeben.“

*

Ein älteres Ehepaar sieht sich in einem kleinen Städtchen um, es hat die Absicht, sich dort niederzulassen. Die Frau, die etwas ängstlich ist, fragt einen nett aussehenden Mann, ob das Leben in diesem Städtchen wirklich gesund sei.

„Und ob“, erwidert er, „als ich hier ankam, hatte ich nicht die Kraft, auch nur ein Wort zu sprechen, ich hatte fast kein

Haar auf dem Kopf, konnte keinen Schritt tun und mußte getragen werden.“

„Das ist ja erstaunlich“, ruft die Dame. „Und wie lange leben Sie schon hier?“

„Ich bin hier geboren!“

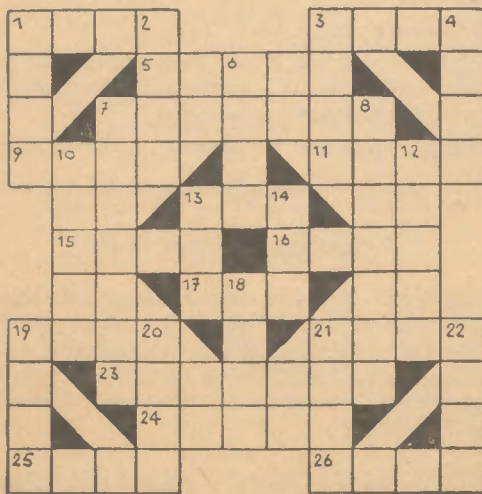
*

„Habe ich dir schon den netten Witz erzählt von dem Museum, in dem sich zwei Skelette vom Kaiser Nero befinden — eines als kleiner Junge und eines als ausgewachsener Mann?“

„Nein, nie gehört — erzähl' doch gleich mal!“

Raten Sie mit...

Kreuzwort=Rätsel



Waagerecht: 1 Ballspiel zu Pferd, 3 Oper von Verdi, 5 kelchartiges Trinkgefäß, 7 geflügeltes Pferd der griechischen Sage, 9 Titel der arabischen Stammesführer, 11 weiblicher Vorname, 13 rumänische Münzeinheit, 15 Vogel, 16 Vergrößerungsglas, 17 Schwanzlurch, 19 Unterarmknochen, 21 niederösterreichische Bezirksstadt an der Donau, 23 berühmte österreichische Balletttänzerin, 24 saftige Frucht, 25 peruanisches Schafkamel, 26 Schilfrohr, Sumpf.

Senkrecht: 1 russischer Geistlicher, 2 musikalisches Bühnenwerk, 3 strauch- oder baumartige afrikanische Fetterpflanze, 4 Würfelspiel, 6 kleines Bauern- oder Landarbeiterhaus, 7 Platz in Paris, 8 Schuh ohne Riemen, 10 sittliche Haltung, 12 bayerischer Landschaftsmaler, 13 Papstname, 14 Stadt an der Donau, 18 schlaffes Taustück, 19 österreichischer Schriftsteller, 20 italienische Insel im Mittelmeer zwischen Korsika und der Toskana, 21 Wassermasse, 22 leiblicher Nachkomme.

Wir bauen Brücken

- | | | |
|-----------|-------|--------|
| 1. Feier | ..... | Rot |
| 2. Blitz | ..... | Kegel |
| 3. Stahl | ..... | Halter |
| 4. Land | ..... | Schirm |
| 5. Hühner | ..... | Schale |
| 6. Nacht | ..... | Mann |
| 7. Fisch | ..... | Haut |
| 8. Stein | ..... | Kuchen |
| 9. Hobel | ..... | Note |
| 10. Haus | ..... | Stein |
| 11. Vater | ..... | Rat |

Auf die Punkte sind Hauptwörter zu setzen, die jeweils mit dem linken als auch dem rechten Wort einen Sinn ergeben. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben der eingesetzten Wörter von oben nach unten den Vor- und Zunamen eines schwedischen Erfinders, der besonders durch eine nach ihm benannte Stiftung weltberühmt wurde.

Silben=Rätsel

Aus den Silben — e — es — ham — ki — log — mo — nat —
— niesz — ou — pe — pos — pro — re — sal — sche — sui —
— sun — te — te — ter — to — trom — tü — ver — sind 10
Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach
unten einen englischen Erfinder und dritte Buchstaben von
oben nach unten dessen Erfindung ergeben.

1 Luftsprung, 2 Blechblasinstrument, 3 Zweig der mongolischen Rasse, 4 Vorspruch, 5 norwegischer Dichter, 6 Gestaltung eines Ereignisses in Versen, 7 Schlange, 8 eine Reihe von Tonsätzen, 9 Instrumentalvorspiel zu Opern, 10 deutscher Philosoph (1844—1900).

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.

Auflösungen der Rätsel auf Seite 15

Zwei alte Schulkameraden



„Paul — alter Junge!“

Stiere helfen Katzen

Der Tierschutzverein von Barcelona, der über 18 000 Katzen zu betreuen hat und dem das nötige Geld fehlt, die Tiere zu versorgen, will einen Stierkampf veranstalten, um zu Geld zu kommen.

Kein Familiensinn

In Frankfurt ließ ein Bauherr seine Mieter in ihren Verträgen unterschreiben, daß in den von ihm vergebenen Wohnungen keine Schwiegermütter aufgenommen werden dürfen.

Von Kassel bis zum Kongo

In- und ausländische Städte wählen immer mehr Henschel-Busse

Ein Henschel-Obus HS 160 OSL im Einsatz



Ob man einen Bus der Kasseler Verkehrsgesellschaft besteigt, etwa nach Harleshausen, ob man zum Bremer Vorort Vahr hinausfährt, ob man sich in Hamm oder Braunschweig den öffentlichen Verkehrsmitteln anvertraut — überall trifft man die neuen Henschel-Omnibusse, Gelenkzüge und Obusse. Überall haben sich die Busse in der „selbsttragenden Leichtmetall-Schalenbauweise“ bewährt, haben sie sich beim Fahrpersonal und bei den Fahrgästen Sympathien erworben.

Als besonders günstig wird es vermerkt, daß an der hinteren Tür des Gelenkzuges drei Personen gleichzeitig einsteigen können und daß die hintere Plattform bis zum Schaffnerplatz 40 bis 50 Fahrgäste aufnehmen kann. So geht das Einsteigen schnell vonstatten, die Haltezeiten werden kürzer und damit auch die Gesamtfahrzeit. Die selbsttätig schließenden Türen wurden ständig in ihrer Konstruktion verbessert, um Unfallmöglichkeiten auf ein Minimum zu verringern.

Außer den genannten Städten haben in den letzten Jahren die Überlandwerke und Straßenbahnen Hannover, die Stadtwerke Lünen, die Stadt Weil am Rhein, die Sieger Kreisbahn GmbH. und die Stadtwerke Wiesbaden AG. Omnibusse und Gelenkzüge vom Typ HS 160 USL angekauft.

In Aachen wurde zudem kürzlich eine Kleinbahnlinie stillgelegt und durch modernen Henschel-Omnibus-Verkehr ersetzt. Aachen, Braunschweig, Bremen, Hannover, Kassel und Lünen haben Anschlußaufträge erteilt.

Obusse und Obus-Gelenkzüge vom Typ HS 160 OSL sind nach Baden-Baden, Marburg/Lahn, an die Stadtwerke Osnabrück, die Stadtwerke Völklingen/Saar und die Kreis Moerser Verkehrsbetriebe geliefert worden. In dieser Zusammenstellung sind die privaten Verkehrsbetriebe, die außerdem Henschel-Busse erhalten haben, nicht einmal enthalten.

Auch der Export der Henschel-Omnibusse Typ HS 160 USL und OSL ist erfolgreich angelaufen: Henschel-Obusse und Omnibusse fahren bereits in Argentinien, im Kongo und anderen Ländern.



In den Gelenkbus können drei Personen nebeneinander einsteigen

Aus Lehrlingen wurden Facharbeiter

57 bestanden die Abschlußprüfung – Jetzt fast 400 Henschel-Lehrlinge



Die Feierstunde nach der bestandenen Facharbeiterprüfung. Dr. Lutz dankt den Jungen und Mädchen für ihre Leistungen.

In diesem Herbst haben 57 gewerbliche Lehrlinge bei Henschel die Facharbeiterprüfung bestanden. Fünfzehn von ihnen haben entweder im theoretischen Unterricht oder in der praktischen Arbeit mit einer „Eins“ abgeschnitten, sechs waren sogar in beiden Ausbildungssparten „sehr gut“. „Durchgefallen“ ist kein einziger! In einer Feierstunde dankte Herr Dr. Lutz den neugebackenen Facharbeitern für ihre außerordentlich guten Leistungen und sagte ihnen: „Daß es bei Henschel aufwärts geht, verdanken wir der Zusammenarbeit aller Betriebsangehörigen — auch den Lehrlingen!“ Anschließend überreichte der kaufmännische Leiter des Werkes den 21 Besten, unter ihnen zwei jungen Damen, wertvolle Bücher. Nicht etwa Fachbücher — sondern schöngeistige Literatur und gute Unterhaltungsromane.

Schon in dieser Buchauswahl zeigte sich die Einstellung, die man bei Henschel den Lehrlingen gegenüber hat: in den drei bis dreieinhalb Lehrjahren sollen tüchtige Facharbeiter, aber keine einseitigen Spezialisten herangebildet werden. Die Lehrer in der betriebseigenen Berufsschule bemühen sich darum, Interesse und Verständnis der ihnen Anvertrauten auch für Gebiete zu wecken, die außerhalb des eigentlichen Berufs liegen.

Wenn alljährlich zu Ostern Jungen und Mädchen (die sich meist als technische Zeichnerinnen ausbilden lassen) als neue Lehrlinge aufgenommen werden, beginnt für sie nach der Schulzeit eine recht fühlbare Umstellung. Bei einem ersten persönlichen Gespräch mit Herrn Stein, der seit Jahren die Henschel-Lehrlinge betreut, erfahren sie, was von ihnen erwartet wird und worauf es im Betrieb ankommt. Aber sie merken auch nach dieser Einführung, daß sie mit ihren ganz persönlichen Sorgen und Nöten innerhalb des großen Henschel-Betriebes nicht verlassen sein werden. Der Leiter der Henschel-Berufsschule, Herr Knackfuß, bemüht sich, mit den Eltern seiner Schüler Kontakt zu bekommen, er weiß, welche seiner Lehrlinge verwaist sind oder sonst häusliche Schwierigkeiten haben.

Das traditionelle erste Werkstück, das jeder Henschel-Lehrling in der Lehrlingsanstalt anfertigt, ist ein Hammer. Den darf er mit nach Hause nehmen. Dann folgen Zirkel, Säge, Zange und andere kleine Geräte.

Am Ende des ersten Lehrjahres bauen die Lehrlinge schon ganze Lok- und Motorenmodelle zusammen, die sogar in ausländischen Museen Ehrenplätze einnehmen!

Vom zweiten Lehrjahr an wird in den „richtigen“ Werkstätten weitergelernt.

Nachdem jetzt aus 57 Lehrlingen junge Facharbeiter geworden sind, haben die Henschel-Werke noch 334 gewerbliche Lehrlinge, 25 technische Zeichnerlehrlinge und etwa 47 Praktikanten, die ein kurzes Praktikum durchmachen, bevor sie zur Ingenieurschule oder zur Technischen Hochschule gehen. 37 kaufmännische Lehrlinge und Anlernlinge sind zur Zeit in der Ausbildung.

Für sechs oder sieben der besten Kandidaten der Facharbeiterprüfung besteht in diesem Jahr die Möglichkeit, aus der „Ernst-Teckenberg-Gedächtnisstiftung“ Stipendien zum Besuch der Ingenieurschule zu erhalten.

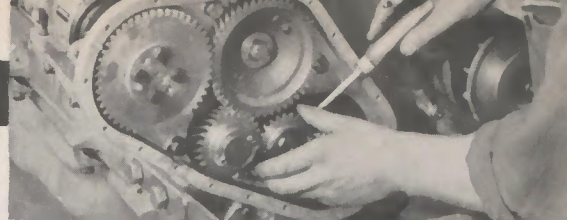
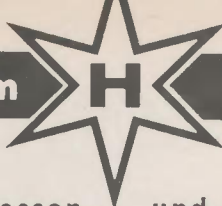
UNSERE „BESTEN“

Zweimal „sehr gut“ für

Peter Koch, Heinz Pahlke, Roswitha Kunz, Gerhard Riedel, Klaus Lang, Manfred Rödiger.

Einmal „sehr gut“ für

Elmar Berghaus, Werner Brunst, Fritz Bölling, Gerhard Ickenstein, Joachim Gehrke, Dieter Krupkat, Gisela Henrichwark, Otto Landgrebe, Günter Isenbort, Klaus Eisfeld, Eckart zur Nieden, Helmut Kuhaupt, Bernd Albrecht, Joachim Modro, Herbert Schütz.

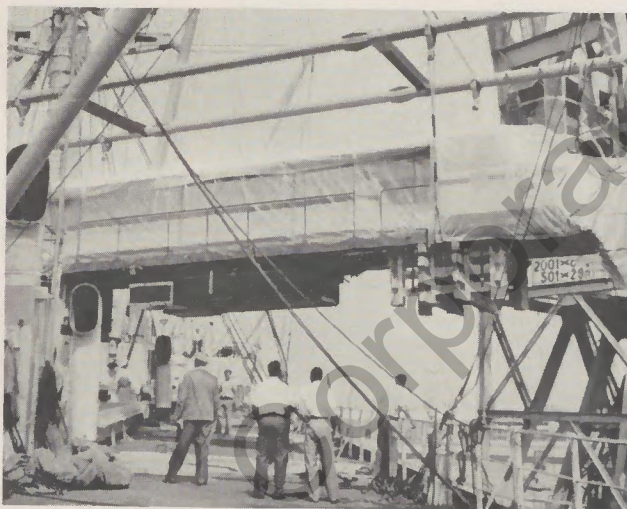


Auf Messen und Ausstellungen

Auf Messen und Ausstellungen des In- und Auslands waren die Henschel-Werke GmbH. in diesem Herbst außerordentlich erfolgreich. Bei der Internationalen Automobilausstellung in Frankfurt überstiegen die Verkäufe an Lastkraftwagen und Omnibussen um ein mehrfaches die Umsätze bei der IAA 1957. — Auf der Deutschen Industrie-Messe in Berlin waren am meisten sämtliche von Henschel hergestellten Lkw-Typen gefragt, gefolgt von Notstromaggregaten und Schiffsmotoren. Alte Henschelfahrer aus der Sowjetzone, die u. a. noch Wehrmachtsdreiechser aus den Baujahren 1938/39 zur vollen Zufriedenheit fahren, waren von den neuen Typen begeistert. — Bei der Europäischen Werkzeugmaschinen-Ausstellung in Paris gab es viele ernsthafte Interessenten vor allem für die Zahnradstoßmaschine, den „Ursomat“ und den „Henschel-Ryder“. — Schiffs-Dieselmotoren fanden auf der Internationalen Fischerei-Messe in Kopenhagen guten Anklang. Bei der Internationalen Kunststoffmesse in Düsseldorf, die eben zu Ende gegangen ist, zeigte Henschel Mischer und Extruder.

Neuer Vertriebsleiter

der Henschel-Werke und Mitglied der Geschäftsführung ist seit dem 1. Oktober Diplom-Kaufmann Peter Angelkort. Direktor Angelkort ist 42 Jahre alt und hat zuletzt die Industrie-Abteilung des Europäischen Produktivrats der OEEC (Europäischer Wirtschaftsrat) geleitet. Die Gesamtkonstruktionsleitung hat Herr August Momberger übernommen. Der 54-jährige blickt auf eine langjährige, erfolgreiche Tätigkeit in der Automobilindustrie zurück.



Eine Ghana-Lokomotive bei ihrer Verladung in Hamburg. Ein Teil der 24 in Auftrag gegebenen diesel-elektrischen und diesel-hydraulischen Lokomotiven, wurde schon ausgeliefert.

Stehbolzenverkauf aufgelöst

In Rothenditmold ist am 1. Oktober die Arbeitsgruppe Stehbolzenverkauf aufgelöst worden. Die Herstellung der Stehbolzen, ein Gebiet, auf dem Henschel seit über 28 Jahren bahnbrechend gearbeitet hat, läuft weiter. Doch der Bedarf an Stehbolzen, die hochwertige Bauteile für Dampflokomotiven sind, geht von Jahr zu Jahr mehr zurück, je mehr sich die elektrischen Lokomotiven und die Diesel-Loks den Markt erobern. So kann heute der Verkauf dieser Einzelteile ohne Schwierigkeiten von der Lok-Verkaufsabteilung mitübernommen werden. Die Mitarbeiter der bisherigen Arbeitsgruppe Stehbolzenverkauf, Herr Hense, Herr Burghardt, Herr Orth und Herr Woggon, erhielten andere Aufgaben innerhalb des Betriebs. Herr Schwientek steht wie bisher als freier Mitarbeiter in allen Fragen des Stehbolzenverkaufs mit Rat und Tat zur Verfügung. Seit 1931 sind für über 60 Millionen Mark Henschel-Stehbolzen verkauft worden.

Ägyptische Ingenieure eingetroffen

Die erste von vier Gruppen von je fünf ägyptischen Ingenieuren, die von den Egyptian Railways zu den Henschel-Werken geschickt werden, um sich während je eines Vierteljahres mit der Wartung der diesel-elektrischen Lokomotiven vertraut zu machen, ist am 3. Oktober eingetroffen. Es sind Fawzy Hanna Awad, Mohamed Akl, Sabry Mitry Mekhail, Esmad Kassem und Chaaban Youssef.

Herbert Coutinho,

Mitinhhaber der Henschel-Werke GmbH., leitet seit nunmehr 25 Jahren die von seinem Vater 1895 gegründete Eisen- und Stahl-Exportfirma Coutinho, Caro & Co. in Hamburg. Die Firma gehört heute zu den führenden internationalen Stahl- und Eisenexporteuren. 1958 übernahm Coutinho einen maßgeblichen Anteil an den Henschel-Werken

Neuer Organisationsplan

Der neue Organisationsplan hat Anfang Oktober seinen Platz an den Wänden der Büros und Werkstätten eingenommen. Das große Interesse, das der neue Plan überall gefunden hat, beweist, daß er seinen Zweck erfüllt und nicht etwa als „betrieblicher Wanderschmuck“ hingenommen wird. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die veränderten Kurzbezeichnungen einiger Abteilungen. Im Aufbau haben sich ebenfalls Änderungen ergeben. Gerade den neuen Betriebsangehörigen bietet der Organisationsplan eine gute Möglichkeit, das Werk, seine organisatorische Ordnung und die Vielzahl der Abteilungen besser kennenzulernen.

Im Gästebuch

notiert von Ende September bis Anfang Oktober: M. Simon und M. Vigne von der Union Commerciale Indochinoise et Africaine, Casablanca. — Eine russische Delegation mit Herrn Grigor Kasakow, Direktor einer Projektabteilung für die Automobilindustrie, Herrn N. Gontschar, Direktor eines Motorenwerks, je drei Ingenieure von den Automobilwerken Gorki und Saporoschje und einer Dolmetscherin. Herr Köster von Ferro-Staal, Essen, führte die neun russischen Besucher. Anfang Oktober sahen sich 13 Herren von Coutinho, Caro & Co. bei Henschel um. Zum Teil waren es Leiter ausländischer Niederlassungen der Firma, die zum Jubiläum nach Hamburg gekommen waren und die Gelegenheit zu einem Abschied nach Kassel wahrnahmen.

Umbauten — Umzüge

In der Lokmontagehalle im Werk Kassel rattern seit Mitte September die Betonmischmaschinen und Ende November soll alles bereit sein zum Umzug des Omnibusbaus, für den der Platz in Mittelfeld zu knapp ist. In der Lokmontage werden jetzt die Gruben aufgeschüttet und betoniert, die Schiebebühne wird zugeschüttet und Spritzkabinen, Lager und sonstige Nebenräume renoviert. — In Mittelfeld sind beim Wiederaufbau des südlichen Teils der Halle M 41 die eigentlichen Bauarbeiten nahezu abgeschlossen. Das Dach muß noch fertiggestellt werden, Innenausstattungsarbeiten und Bekranung haben begonnen. Ende des Jahres soll der Werkzeugmaschinenbau die Halle M 41 beziehen.

Die Konstruktionsbüros für den Apparatebau können in absehbarer Zeit mit einer Verlegung von Mittelfeld nach Rothenditmold rechnen, wo auch der Apparatebau selbst untergebracht ist. Die notwendigen Büroräume dafür entstehen im Rahmen des Rothenditmolder Wiederaufbaus.

Unsere Jubilare im Oktober 1959

Vierzig Jahre im Betrieb



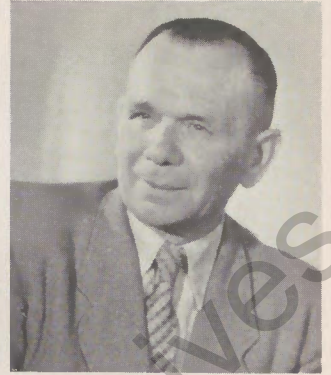
Heinrich Lotze,
Vorkalkulator



Georg Schulz,
Werkmeister

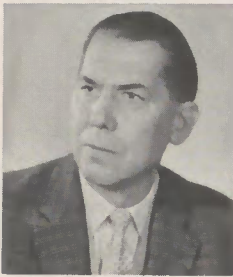


Ludwig Schuwirth,
Lichtpauser

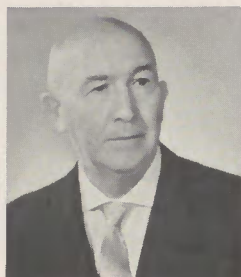


Franz Weingardt,
Werkmeister

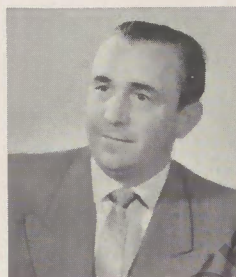
Fünfundzwanzig Jahre im Betrieb



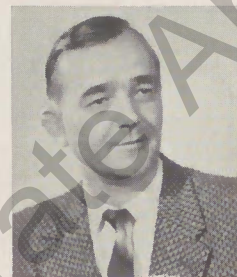
Adam Ahrend,
Schlosser



Ludwig Berninger,
Schlosser



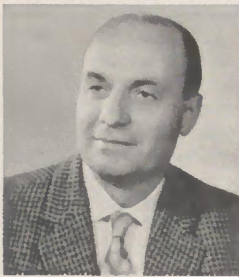
Wilhelm Brill,
Schlosser



Georg Dick,
Schlosser



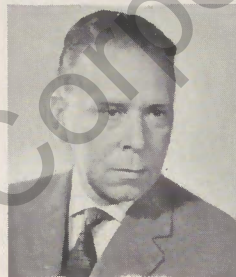
Ludwig Distler,
Bohrer



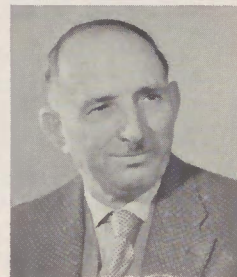
Kurt Doppler,
Schlosser



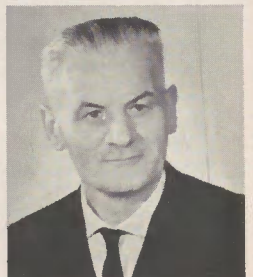
Friedrich Ebel,
Prüfer



Erich v. d. Fichte,
Elektriker



Johannes Fennel,
Materialausgeber



Joh. Hofmeister,
Schlosser



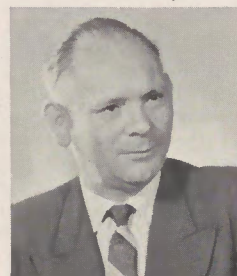
Erich Limmeroth,
Prüfer



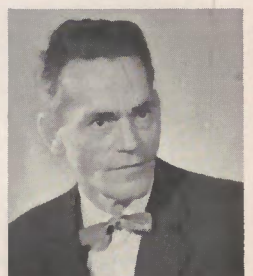
Johannes Meibert,
Löschmeister



Philipp Pabst,
Hilfsarbeiter



Wilh. Pape,
Dreher



Günther Rauch,
Vorarbeiter



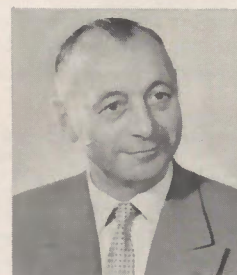
Reinhard Schmale,
Schweißer



Walter Schnitzer,
Lademeister



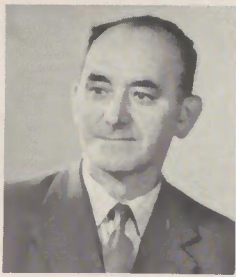
Wilhelm Siegk,
Buchhalter



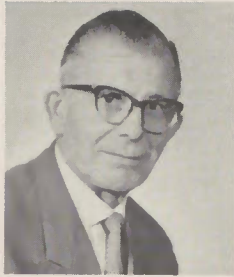
Gustav Spieß,
Werkmeister



Willi Unflath,
Hilfsarbeiter



**Christian Vogt,
Schlosser**



**Heinr. Washausen,
Disponent**

Ebenfalls im Oktober beging Schleifer Konrad Schnegelsberg sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Richard Thiedemann wird siebzig

Richard Thiedemann, Vorstandsmitglied der Tochter-Gesellschaft Henschel Flugzeugwerke AG, wird am 29. Oktober 70 Jahre alt.



1889 in Königsberg geboren, diente Richard Thiedemann in jungen Jahren bei der Marine und kam 1913 zur Seefliegerei. Den ersten Weltkrieg erlebte er als Flugzeugführer und Oberflugmeister. Die erste Junkersmaschine auf Schwimmern hat Richard Thiedemann geflogen. 1919 kam er zu Junkers, nach dem zweiten Weltkrieg leitete er in der Nähe von Darmstadt ein selbständiges Ingenieurbüro.

1950 übernahm er bei Henschel & Sohn GmbH zunächst die Produktionsleitung für Lastwagen. Später wurde ihm die gesamte Produktionsleitung übertragen. Er gehörte der Geschäftsführung an. Seit Oktober 1958 ist Herr Thiedemann Vorstandsmitglied der Tochtergesellschaft Henschel Flugzeug-Werke AG. „Damit schließt sich der Kreis, und ich bin wieder bei der Fliegerei gelandet,“ sagt der Flugpionier Thiedemann, wenn er von seiner Arbeit erzählt.

Willy Laurisch 75 Jahre alt

Willy Laurisch, der Leiter des Henschel-Archivs und -Museums, ist kürzlich 75 Jahre alt geworden. 75 Jahre jung müßte man eigentlich sagen, denn der gebürtige Berliner, der seit 24 Jahren zur Firma Henschel gehört, ist unermüdlich, mit unverminderter Frische und Energie auf seinem Arbeitsgebiet tätig. Eigentlich ist Herr Laurisch Innenarchitekt, er war Meisterschüler von Professor Bruno Paul in Berlin. Seine Vorliebe gehörte den historischen Stilen, als deren hervorragender Kenner er gilt. 1935 kam er zu den Henschel-Flugzeugwerken in Berlin, später zum Innenausbau des Werkes nach Kassel. Bis zu seinem 65. Lebensjahr war er leitend in der allgemeinen Verwaltung tätig. Danach widmete er sich ausschließlich dem von ihm nach dem Krieg wiederzusammengestellten Archiv und Museum der Henschel-Werke.



Wer hat Geburtstag?

Schon von der nächsten Ausgabe des „Henschel-Sterns“ an wollen wir regelmäßig die Namen der Betriebsangehörigen veröffentlichen, die im jeweiligen Monat ihren 60. oder 65. Geburtstag feiern. Bei der Vielzahl der Beschäftigten ist es der Personalabteilung jedoch nicht möglich, uns alle diese Daten herauszusuchen. Darum wenden wir uns direkt an alle Henschelaner: Schreiben Sie uns, wenn Sie oder einer Ihrer Kollegen ein solches Fest feiern! Je lukkenloser unsere Gratulationsliste sein wird — um so besser. Also, unsere Frage an alle, die Sie bitte spätestens bis zum 12. November beantworten sollten: Wer wird im November 60 oder 65 Jahre alt?

Sie haben geheiratet

In der Zeit vom 1. bis 10. Oktober 1959 wurden zwei Heiraten gemeldet: Von Klaus Dieter Richter und Karl Reuter. Wir gratulieren den beiden Betriebsangehörigen und ihren Frauen!

Nicht mehr unter uns

Ingenieur Friedrich Helle, geb. 16. Februar 1896, gestorben am 7. Oktober 1959.

Rentner Heinrich Engelbach, geb. 24. September 1880, gestorben am 5. Oktober 1959.

Rentner Heinrich Kalbreier, geb. 20. Januar 1890, gestorben am 10. Oktober 1959.

Rentner Ludwig Dietz, geb. 30. Mai 1881, gestorben am 10. Oktober 1959.

Unser Bild auf der letzten Seite:

Blick auf eine der Transfer-Straßen, welche die Henschel-Werke an ein großes deutsches Automobil-Werk liefern. Diese Transfer-Straßen sind von unserer Werkzeugmaschinen-Abteilung entwickelt worden und dienen der Rationalisierung durch automatische Montage.

Auflösung der Rätsel von Seite 10

Kreuzwort=Rätsel: Waagrecht: 1 Polo, 3 Aida, 5 Pokal, 7 Pegasos, 9 Emir, 11 Elsa, 13 Leu, 15 Rabe, 16 Lupe, 17 Olm, 19 Elle, 21 Melk, 23 Elßler, 24 Beere, 25 Lama, 26 Ried. — Senkrecht: 1 Pope, 2 Oper, 3 Aloe, 4 Alea, 6 Kate, 7 Pigalle, 8 Slipper, 10 Moral, 12 Sperl, 13 Leo, 14 Ulm, 18 Lose, 19 Ertl, 20 Elba, 21 Meer, 22 Kind.

Wir bauen Brücken: 1 Abend, 2 Licht, 3 Feder, 4 Regen, 5 Ei, 6 Dienst, 7 Netz, 8 Obst, 9 Bank, 10 Eck, 11 Land = Alfred Nobel.

Silben=Rätsel: 1 Salto, 2 Trompete, 3 Eskimo, 4 Prolog, 5 Hamsun, 6 Epos, 7 Natter, 8 Suite, 9 Ouvertüre, 10 Nietzsche = Stephenson — Lokomotive.

Herausgeber: Henschel-Werke GmbH., Kassel, Henschelstraße 2.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Curt Lep s und Agnes Wahl.
Bilder: Werkfotos. Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele und Schwarz, Kassel-Wilhelmshöhe.

Ausgabe Oktober 1959.

